

## THEMENZENTRIERTE INTERAKTION IM UNTERRICHT

Textstellen aus Ruth Cohn (1990). Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion. Stuttgart: Klett-Cotta.

---

### Schwerpunktverschiebung zum ICH (Person) im Klassenzimmer

Die Betonung des "Ich" schließt ein:

- den Lehrer zugleich als Leiter und als wichtigen Partizipanten der Klasse zu achten. Er ist zugleich Sachautorität, führend in Strukturierungsfragen und ein Mensch mit den gleichen menschlichen Primärbedürfnissen wie seine Schüler.
- den Lehrer als sich entwickelnden Menschen zu respektieren, der für sich selbst verantwortlich ist.
- die Anleitung, wie Schüler vom "ich muß das lernen" zum "ich will es lernen" kommen können. Dazu sind Stunden interaktioneller oder privater Besprechung nötig, um Störungen aus dem Weg zu schaffen und persönlichen Bezug zu Themen zu finden.
- als selbstverständlich vorauszusetzen, daß Menschen Rücken haben, die schmerzen, Mägen, die sich verkrampfen und Kehlen, die sich wie zugeschnürt anfühlen können, oder daß man sich leicht und behaglich fühlen kann – und diese Gegebenheiten in Überlegungen und Handlungen zu berücksichtigen.
- sich bewußt zu sein, daß jemand eine Kindheit in Licht und Liebe erlebt haben mag und daß ein anderer in Elend, Hunger und Lumpen aufwuchs oder zu einer kalten und zerbrochenen Familie gehörte – und dieses Wissen in der Praxis in entsprechendes Verhalten umzusetzen.
- sich bewußt zu sein, daß niemand über gleichmäßige Kräfte verfügt, sondern daß es auch innere Ebbe und Flut gibt, die akzeptiert werden müssen.
- Mißerfolge, Leistungen, Gefühle, Verwundbarkeiten zuzugestehen – zu versuchen, fairer mit anderen umzugehen und die eigene Fehlbarkeit zu akzeptieren.
- auf Interessen und Gefühle ernsthaft einzugehen – nicht nur auf Leistungen und Interaktionen. Gefühle sind, was sie sind. Aktionen bedürfen der Kontrolle. Gefühle brauchen keine Rechtfertigung und Zensorschaft, sondern Verständnis. Sie mögen sich ändern oder nicht. "Sei nicht wütend" ist eine sinnlose Aussage. "Ich sehe, daß du wütend bist – irgend etwas muß dich aus der Fassung gebracht haben" mag einen sinnvollen Dialog einleiten und zur Veränderung führen. Meine Wut ist mein Eigentum; meine wütende Handlung unterliegt zwischenmenschlicher Verantwortung.
- Schülern und Studenten mit der Grundbotschaft der TZI zu begegnen (dem Alter und Reifegrad angepaßt: "Du bist dein eigener Chairman, deine eigene Leitperson. Höre auf deine inneren Stimmen – deine verschiedenen Bedürfnisse, Wünsche, Motivationen, Ideen; brauche alle deine Sinne – höre, sehe, rieche, nimm wahr.

Wir müssen uns untereinander klar aussprechen können und einander sorgfältig zuhören, denn dies ist unsere einzige Brücke von Insel zu Insel. Mach dir bewußt, was für dich zu sagen und zu hören wichtig ist. Rufe uns, wenn du Hilfe brauchst. Vermutungen sind ein mühseliges und unsicheres Geschäft; wir können viel sicherer sein, wenn wir unsere Gedanken eindeutig und authentisch äußern. Riskiere auch zu erfragen, was du haben willst – vielleicht wirst du es bekommen, vielleicht auch nicht. Das ist die Wirklichkeit. Wir müssen sie zu akzeptieren lernen.

Wenn du unfähig bist, dich für das zu interessieren, was im Klassenraum vor sich geht – wenn du ärgerlich, zu gelangweilt bist oder Schmerzen hast, oder zu aufgeregt über etwas, das dich freut, so daß du dich nicht konzentrieren kannst –, sag es!

Störungen und Aufregungen haben Vorrang (wenn du dich beim besten Willen nicht konzentrieren kannst oder den besten Willen nicht hast).

## Schwerpunktverschiebung zum WIR (Gruppe) im Klassenzimmer

Wir sind wichtig als die "Ichs" aller Personen einer Gruppe in Interaktion. Unsere Wichtigkeit ist unsere optimale Beziehung zueinander, in der wir jedes Ich und unser Thema fördern. Optimale menschliche Beziehungen sind nicht maximale Nähe, sondern ich-angemessene Nähe und Distanz. Optimale Handlung im Sinne des Themas ist nicht Selbstaufgabe, sondern angemessener anteilhafter Beitrag.

Das Wir verbindet alle Gruppenmitglieder in ihrer am Es orientierten Interaktion. Wenn sich Bewußtheit von Selbst und Eigenbezogengefühle in Gruppe und Thema bei jedem Gruppenmitglied vertiefen, gewinnt auch das Wir an Tiefe.

Der Lehrer verstärkt das Wir im Klassenzimmer:

- indem er soweit wie irgend möglich Prinzipien der Kooperation anwendet – und nicht das Prinzip des Rivalisierens-, und so in der Gruppe die Bereitschaft fördert, schwächere und gestörte Schüler in Wir-heit und ihnen angemessene Aktivitäten der Klasse einzugliedern und damit Arroganz und Angst abzubauen.
- indem er die Schüler konsequent dazu anhält, selbst die Verantwortung für ihre eigenen Entscheidungen und Wahrnehmungen, Gedanken, Urteile, Aktionen sowie für das Bewußtwerden von Gefühlen und Empfindungen zu übernehmen. Mit dem Zuwachs an persönlicher Sicherheit und Selbstbestimmung steigert sich bei den Schülern auch die Fähigkeit, anderen gleiches Recht und gleiche Verantwortlichkeit zuzubilligen.
- indem er Gruppenthemen ("Ich"- und "Wir"-Themen) in den regulären Arbeitsplan mit aufnimmt. Die dem Klassenleben innewohnenden Konflikte ergeben immer wieder thematische Fragestellungen. Sie können zum Zeitpunkt ihres Auftretens formuliert und in geplanten oder spontanen Klassendiskussionen bearbeitet werden.
- indem er den Klassenraum in verschieden große Gruppen sturkturiert: kleine, mittelgroße und Plenumsgruppen. Eine Atmosphäre der Vertrautheit ist kaum in sehr großen Gruppen zu erreichen. Vertrautheit wächst jedoch in kooperativ gelenkten Kleingruppen; von dort überträgt sie sich leicht auf größere Gruppen. Die Kleingruppen-Zusammensetzung muß variieren, so daß alle Schüler mit allen anderen bekannt werden und sich keine festen Untergruppen bilden.

Solange sich Menschen dem Gesetz des Siegens und Verlierens unterwerfen anstelle des Zusammenspiels im Konsensus und Kompromiß, kann vernünftiges Denken und kooperatives Handeln selten zustande kommen.

Humanistische Erziehung setzt neue Leitvorstellungen und eine neue Berufsbeschreibung für den Lehrer voraus. Die Prinzipien der "Verdinglichung" und des Rivalisierens, die unsere Schulen völlig durchdringen, müssen durch humanistische und kooperative Einstellung ersetzt werden. Hierzu bietet die "Themenzentrierte Interaktion" eine realisierbare Möglichkeit.

## Schwerpunktverschiebung zum ES (Thema, Aufgabe) im Unterricht

"Es" ist wichtig als das zu bewältigende Thema, unser gemeinsamer Fokus in der Gruppe.

Die meisten Themen können ansprechen, wenn ihr persönlicher Bezug zum Lernenden erkannt wird und sie nicht als Fremdkörper übergestülpt werden. Die Primärfrage ist, wo die emotionellen und intellektuellen Beziehungspunkte jedes einzelnen zum Thema liegen und wie er diese entdecken kann.

Die fruchtbarsten Themen ergeben sich aus Fragestellungen, die ihren Ursprung in den realistischen, täglichen und persönlichen Erfahrungen der Menschen haben. Der Lehrer, der lebendiges Lernen fördert, fragt nicht, wie Studenten motiviert werden können, sondern wie er ihre Motivation finden kann. Die Ausgangsfrage des Lehrers lautet nicht: "Wie motiviere ich Schüler?", sondern: "Wo und wie leben sie?" "Woran sind sie interessiert?" "Woran liegt mir?"

Ich halte für möglich, daß das jahrelange Eintrichtern von persönlich irrelevantem Material gleichzeitig das Austreiben von Relevantem bewirkt, daß Empathie und Einfühlung weitgehend im Druck des Einscheffelns von emotional unwichtigem oder unverdaulichem "Bildungsgut" verloren gehen.

Schüler und Lehrer können von Problemen abgelenkt werden, mit denen sie sich aus natürlicher Betroffenheit heraus sonst leidenschaftlich auseinandersetzen würden – z.B., ihre persönliche und soziale Umgebung zu erfassen und nach neuen Wegen des Zusammenlebens zu suchen. Ein oberflächliches Ansammeln von Fakten ohne persönlichen Bezug kann Schüler wie Lehrer gegenüber existentiell wichtigen Fragen blind werden lassen, und durch totes Lernen wichtige Zeit verschwenden.

Alle Einleitungen haben den gemeinsamen Sinn, die Aufmerksamkeit und Gefühlslage auf das Thema hinzuleiten.

Das Thema wird gestützt, wenn der Lehrer an der Fragestellung selbst wirklich interessiert ist und das Interesse der Schüler unterstützt. "Ich kann nicht wissen, wie du am besten lernst; ich würde dir aber gern helfen, daß du deinen besten Weg herausfindest."

Das Thema wird unterstützt durch Lehrer, die Lehrer-Schüler und durch Schüler, die Schüler-Lehrer sind. Nichts ist hilfreicher für das Thema als das gemeinsame Bemühen um das Problem. Die meisten Lehrer gestehen bereitwillig ein, daß sich ihr eigenes Lernen intensiviert, als sie zu lehren begannen. Gleiches gilt für Schüler. Geben und Erhalten sind existentielle Bedürfnisse. Eines dieser Bedürfnisse nicht ausleben zu können, führt zur Störung des inneren Gleichgewichts. Lehrer tun gut daran, von ihren Schülern und durch ihre Schüler zu lernen.